

Holger Backhaus-Maul
Leonore Grottker
Christine Sattler

Gesellschaftliche Teilhabe durch Engagement.

Eine Befragung von Studierenden mit Migrations-
geschichte und internationalen Studierenden
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU)



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Impressum

ISBN: 978-3-86829-974-8

1. Auflage, Halle (Saale), Juni 2018

Band 4 der Schriftenreihe des Fachgebiets Recht, Verwaltung und Organisation/Institut für Pädagogik/Philosophische Fakultät III/Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die Autor*innen:

Backhaus-Maul, Holger; Dr.; Soziologe und Verwaltungswissenschaftler;
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/Philosophische Fakultät III;
www.philfak3.uni-halle.de/paedagogik/rvo; holger.backhaus-maul@paedagogik.uni-halle.de

Grottker, Leonore; M. A.; Erziehungswissenschaftlerin; wissenschaftliche Mitarbeiterin für
Service Learning an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg;
www.philfak3.uni-halle.de/paedagogik/rvo; leonore.grottker@servicelearning.uni-halle.de

Sattler, Christine; Dipl.-Päd.; Erziehungswissenschaftlerin;
Projektleiterin der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V.;
www.freiwilligen-agentur.de; christine.sattler@freiwilligen-agentur.de

Gestaltung: freistil.design

Holger Backhaus-Maul, Leonore Grottker und Christine Sattler

Gesellschaftliche Teilhabe durch Engagement.

Eine Befragung von Studierenden mit Migrations-
geschichte und internationalen Studierenden
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU)

DANKE SEHR...

Dr. Karamba Diaby | Juliane Drust | Franziska Grieser | Dr. Susanne Hübner |
Dr. Manja Hussner | Susanne Huth | Juliane Kolbe | Nikolas Kretzschmar | Dr. Bodo Lipp |
Dr. Mohini Lokhande | Valeska J. Maul | Marcus Nietzsche | Dr. Manfred Pichler |
Soni Shah | Tino Schlögl | Dr. Edina Schneider

Inhaltsverzeichnis

1.	Zusammenfassung	7
2.	Thema und Anlage der Untersuchung	9
3.	Befunde	13
3.1	Befragte und Engagement	13
3.2	Leben und Studieren in Halle	14
3.2.1	Schwierigkeiten zu Beginn des Studiums	14
3.2.2	Persönliche Kontakte während des Studiums	15
3.2.3	Bleibewunsch	17
3.3	Engagement	19
3.3.1	Vergangenes und aktuelles Engagement	19
3.3.2	Zeitliche Aufwendung	20
3.3.3	Potenzial	21
3.3.4	Gründe für Nicht-Engagement	22
3.3.5	Engagement innerhalb und außerhalb der MLU	23
3.3.6	Zeitaufwand	27
3.3.7	Bereiche	28
3.3.8	Gründe	29
3.3.9	Effekte	30
3.3.10	Anerkennung und Unterstützung	31
3.3.11	Zugangswege	32
4.	Fazit	33
	Internetquellen & Literaturverzeichnis	36

1. Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung geht der Frage nach, ob und inwiefern Engagement für die gesellschaftliche und universitäre Teilhabe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte von Bedeutung ist. Dazu soll Wissen über die Studiensituation, den möglichen Bleibewunsch, engagementbezogene Erfahrungen und Interessen sowie Effekte des Engagements von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte gewonnen werden. Engagement wird im Sinne der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages als bürgerschaftliches Engagement verstanden, d. h. als unbezahlte, freiwillige Tätigkeit, die gemeinschaftlich ausgeübt wird und einen dezidierten Gemeinwohlbezug aufweist (Enquete-Kommission 2002: 24-26).

Mit dem Pilotprojekt „Students meet Society – Integration durch Engagement und Teilhabe am Hochschulstandort“¹ haben die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) und die Freiwilligen-Agentur Halle-Saalekreis e.V. (FWA) diese Themen mittels einer Fragebogenerhebung im Wintersemester 2016/2017 an einer exemplarisch ausgewählten mittelgroßen und traditionsreichen deutschen Universität eingehend untersucht. Zu diesem Zweck wurden Studierende mit Migrationsgeschichte, dazu gehören Bildungsinländer*innen, EU-Bürger*innen sowie Drittstaatenangehörige mit längerfristiger Aufenthaltsperspektive sowie internationale Studierende, zu ihren Studien- und Lebensbedingungen sowie Engagementvorstellungen und -erfahrungen befragt. Engagement und Teilhabe werden dabei als Ermöglichung der aktiven Mitentscheidung und Mitgestaltung in politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Angelegenheiten im Allgemeinen und der Universität im Besonderen verstanden.

Knapp zwei Drittel (64 %) der 296 Befragten verfügen über Erfahrungen im Engagement, weil sie sich entweder aktuell engagieren (17 %) oder in der Vergangenheit engagiert haben (47 %). Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse eine hohe Bereitschaft der Befragten, bestehendes Engagement entweder noch ausweiten oder neues Engagement beginnen zu wollen, ohne dass dieses Potenzial bislang am Studienort in adäquat organisierter Art und Weise abgefragt und auch hinreichend anerkannt und gewürdigt wird.

Das Engagement der Befragten findet sowohl innerhalb als auch außerhalb der Universität statt. Innerhalb der MLU engagieren sich die Befragten am häufigsten in der Studierendenvertretung, insbesondere Fachschaftsräten, und außerhalb der Universität vor allem in Vereinen und selbstorganisierten Gruppen. Das Engagement gründet, wie auch bei deutschen Studierenden, sowohl in selbst- als auch gesellschaftsbezogenen Interessen. Dieser Befund verdient bei internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte besondere Aufmerksamkeit und Förderung, da hierin nicht zuletzt auch ein grundlegendes Interesse an der deutschen Gesellschaft zum Ausdruck kommt.

Der Zugang zum Engagement erfolgt bei den bereits Engagierten häufig zielgerichtet und selbstgesteuert („selbst gesucht“) oder weil Freund*innen und Bekannte entsprechende Anregungen gegeben haben. Bei den aktuell Nicht-Engagierten sind vor allem jene zu beachten, denen überhaupt erst einmal Wege ins Engagement zu eröffnen wären.

**Engagement
wird univer-
sitär kaum
erschlossen**

¹ <http://paedagogik.uni-halle.de/arbeitsbereich/rvo/forschung/#anchor3031693>.

Besonders aufschlussreich sind die Aussagen bereits engagierter Studierender über die von ihnen selbst wahrgenommenen Effekte des Engagements für ihre persönliche und berufliche Entwicklung und Perspektive. So werden Kontakte zu Personen außerhalb der Universität und die Erweiterung des persönlichen sozialen Netzwerkes von 83,9 % der Befragten als ein wichtiger Effekt ihres Engagements angeführt. Dieses ist insofern bemerkenswert, als die Ergebnisse der Befragung gleichzeitig darauf aufmerksam machen, dass von den Befragten der Kontaktaufbau zu Personen außerhalb der Universität am Studienanfang als besonders schwierig eingeschätzt wird.

**Erweiterung
sozialer
Netzwerke
durch
Engagement**

Persönliche Kontakte bestehen in der Regel zu internationalen Freund*innen und Bekannten sowie zu Familienangehörigen. Bemerkenswerter Weise trifft dieses für internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte in internationalen englischsprachigen Studiengängen im Besonderen zu. Im Zuge der Internationalisierung deutscher Hochschulen und der damit verbundenen Förderung von Diversität wurde die Einführung und Verbreitung internationaler, in der Regel englischsprachiger Studiengänge forciert. Doch um den Kontakt zu deutschen Studierenden zu erleichtern, wären mehrsprachige Studiengänge hilfreicher (Morris-Lange 2017: 29).

Engagement trägt aus Sicht der Befragten dazu bei, bestehende akademische, berufliche und soziale Kompetenzen und Fähigkeiten außerhalb des Studiums zu erweitern und neue zu erwerben. Fast drei Viertel derjenigen, die Erfahrungen im Engagement gesammelt haben, berichten von Kompetenzerweiterungen. Darüber hinaus können im Engagement vergleichsweise einfach und anwendungsbezogen Deutschkenntnisse erworben und verbessert werden. Dieses bestätigen 63,2 % der befragten Engagierten. Das Engagement in gemeinwohlorientierten Organisationen und Einrichtungen sowie die Kommunikation mit den Mitarbeitenden und Nutzer*innen bieten eine gering formalisierte und anwendungsorientierte Lernumgebung für die Sprachaneignung, wie es beispielsweise ein Studium in einem englischsprachigen Studiengang und Kurse in universitären Sprachenzentren in vergleichbarer Art und Weise nicht bieten können. Dieser Sachverhalt verdient besondere Aufmerksamkeit, da gute basale Deutschkenntnisse neben den entsprechenden fachlichen Kenntnissen und Kompetenzen für den Zugang zum Arbeitsmarkt von entscheidender Bedeutung sind.

**Entwicklung
akademischer,
sprachlicher,
beruflicher
und sozialer
Kompetenzen
im Engagement**

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (50,6 %) kann sich vorstellen, nach dem Studium für eine nicht näher spezifizierte Zeit in Deutschland zu bleiben; weitere 39,4 % schließen dieses für sich nicht grundsätzlich aus. Eine Verstärkung des Bleibewunsches wird unter anderem vom Grad der gesellschaftlichen Einbindung, von Selbstwirksamkeitserfahrungen im Engagement und sozialen Kontakten positiv beeinflusst.

**Engagement
begünstigt
Bleibewunsch**

Die Befragung liefert wichtige Erkenntnisse für Hochschule und auch Zivilgesellschaft im Hinblick auf die Gestaltung von günstigen Rahmenbedingungen und Gelegenheiten, um die vorhandene Engagementbereitschaft von Studierenden mit entsprechend organisierten Angeboten am Studienort zu fördern. So wird von Befragten vielfach der Wunsch nach einem gemeinsamen Engagement mit Freund*innen (61,4 %), der Bereitstellung von mehr Informationen über Engagementmöglichkeiten (57,3 %) sowie mehr Unterstützung bei der Suche und

Durchführung von Engagement (59,7 %) geäußert. Immerhin 54,4 % der Befragten würden Formen der Anerkennung des Engagements und eine angemessene institutionelle Rahmung ihres Engagements durch die Universität als Wertschätzung ansehen und begrüßen.

Bilanzierend kommt die vorliegende Studie zu dem Ergebnis, dass Engagement die gesellschaftliche und universitäre Teilhabe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte fördert. Insbesondere trägt Engagement bei den Befragten zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse bei und eröffnet ihnen wertvolle Kontakte in Universität und Gesellschaft. Nicht zuletzt – so die Befragungsergebnisse – fördert Engagement die Entwicklung der persönlichen, akademischen und beruflichen Kompetenzen von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte.

2. Thema und Anlage der Untersuchung

Die akademische Bildungs- und die Hochschulpolitik ist spätestens seit der „Bologna-Reform“, d. h. mit der Modularisierung und Standardisierung von Studiengängen in Europa, im Umbruch. Die bildungspolitisch forcierte Internationalisierung soll die Mobilität von Studierenden in Europa dauerhaft erhöhen (Kehm/Schomburg/Teichler 2012, Teichler 2007). In der Internationalisierungsdiskussion erlangen Themen, wie internationale Hochschulkooperationen, internationale Forschungen und nicht zuletzt der „Wettlauf um internationale Studierende“ vor dem Hintergrund demographischer, volkswirtschaftlicher und gesellschaftsintegrativer Zukunftsfragen zusehends an Bedeutung (Klabunde 2014).

Für internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte ist ein Studium in Deutschland einerseits von besonderem Interesse, da ein im internationalen Vergleich relativ gutes Lehrangebot bei minimalen Studiengebühren und günstigen Lebenshaltungs- und Wohnkosten geboten wird (Klabunde 2014), was zur Folge hat, dass seit einigen Jahren national und international die Nachfrage nach Studienplätzen in Deutschland steigt. Die Flüchtlings- und Wanderungsbewegungen der vergangenen Jahre haben diese Entwicklung noch weiter verstärkt (Iwers-Stelljes/Bosse/Heudorfer 2016, Severing 2015).

Andererseits hat Deutschland im Vergleich zu klassischen Einwanderungsländern wie den USA, Kanada und Australien noch keine hinreichenden Antworten auf Fragen einer gelingenden gesellschaftlichen Integration von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte, der Verringerung ihrer Studienabbruchsquoten und der Förderung ihres erfolgreichen Berufseinstieges gefunden (Klabunde 2014).

Mit Programmen der Europäischen Union und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) sowie ihrer International Offices und Studierendenwerken bieten deutsche Hochschulen internationalen Studierenden angesichts sprachlicher und kultureller Zugangsbarrieren besondere Formen der organisatorisch-administrativen Studienbetreuung an. Dabei verweisen Hochschulen darauf, dass ihre

öffentlichen Aufgaben Lehre und Forschung seien und nicht gesellschaftliche Integration (Hüther/Krücken 2015, Wilkesmann/Schmid 2012). Gleichzeitig stehen internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte in Deutschland vor größeren sprachlichen, fachlichen, finanziellen und sozialen Herausforderungen als ihre deutschen Kommiliton*innen (Morris-Lange 2017: 25).

Die Folgen hiervon sind ein überdurchschnittlich hoher Studienabbruch und eine relativ geringe Verbleibquote in Deutschland. So brechen 41 % der internationalen Bachelor-Studierenden vorzeitig ihr Studium ab; bei Studierenden mit Migrationsgeschichte als Teilgruppe der Bildungsinländer*innen sind es sogar 43 %. Die Verbleibquote von internationalen Studierenden liegt nach dem Studienabschluss in Deutschland bei 25 % (Ebert/Heublein 2017: 3, Morris-Lange/Brands 2015: 23, Dömling/Pasternack 2014: 121, Apolinarski/Poskowsky 2013: 3, Middendorff/Apolinarski/Poskowsky/Kandulla/Netz 2013: 535, Sykes/Chaoimh 2012: 9).

Neben „harten“ Faktoren, wie Studienangebot, Studiengebühren, Studienqualität und Karrierechancen, haben vor allem „weiche“ Faktoren, wie gute Lebensbedingungen und Wohlbefinden, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, wenn es um die individuellen Bleibeentscheidungen von internationalen Studierenden geht. Je besser diese Studierenden in Hochschule und Gesellschaft einbezogen werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie eine positive Beziehung zum Hochschulstandort aufbauen.

Die Aufgabenstellung öffentlicher Hochschulen einerseits und die Interessen und Bedarfe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte andererseits sind im Hinblick auf gesellschaftliche Integration nicht deckungsgleich: Hochschulen sollen forschen und lehren, während internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte sowohl an ihrer akademischen Qualifikation als eben auch an ihrer gesellschaftlichen Teilhabe interessiert sind. Vor diesem Hintergrund stellt sich die hochschul- und gesellschaftspolitische Frage, ob und inwiefern Engagement dazu geeignet ist, internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte gesellschaftliche Teilhabeoptionen zu eröffnen (Boos/Miosge/Fischer/Bögel/Abbasi 2016, Backhaus-Maul/Ebert/Frei/Roth/Sattler 2015).

Mit dieser Fragestellung beschäftigt sich das Pilotprojekt „Students meet Society – Integration durch Engagement und Teilhabe am Hochschulstandort“ sowohl mittels Förderung und Entwicklung studentischen Engagements als auch in einer begleitenden empirischen Studie. Angesichts fehlender Handlungserfahrungen und empirischer Befunde in diesem Themenfeld war es sinnvoll und zweckmäßig ein Pilotprojekt durchzuführen, das sowohl die Vielfalt studentischer Engagementmöglichkeiten und Handlungsformen für internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte erprobt, als auch deren Bedingungen und Effekte empirisch untersucht. Die Forschungsbefunde können wiederum für die Weiterentwicklung der Förderung studentischen Engagements genutzt werden.

Durch die Förderung des Engagements von Studierenden mit Migrationsgeschichte (Bildungsinländer*innen, EU-Bürger*innen sowie Drittstaatenangehörige

**häufiger
Studienabbruch
und geringe
Verbleibsquote**

**Bedingungen
und Effekte von
Engagement
für die gesellschaftliche
Teilhabe**

mit längerfristiger Aufenthaltsperspektive) und von internationalen Studierenden (Bildungsmigrant*innen) am Hochschulstandort wollen die Freiwilligen-Agentur Halle-Saalekreis e.V. (FWA) und die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) zu deren gesellschaftlichen Teilhabe beitragen. Teilhabe wird dabei verstanden als die Ermöglichung der aktiven Mitentscheidung und Mitgestaltung in politischen, kulturellen und sozialen Angelegenheiten in der Gesellschaft im Allgemeinen und der Universität im Besonderen.

Dem Projekt liegt ein wissenschaftlicher Begriff von Engagement zu Grunde, der Teilhabeaspekte in den Vordergrund rückt. Im Sinne eines zeitgemäßen Engagementverständnisses haben Freiwilligkeit und Selbstorganisation von Studierenden hohe Bedeutung. Das Pilotprojekt zielt folglich auf die Überwindung des tradierten „Betreuungsparadigmas“ im Umgang mit internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte und die Stärkung der Selbstwirksamkeit Studierender in Gesellschaft und Hochschule ab, wie es der Deutsche Akademische Austauschdienst von 2009-2012 erstmals im Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studenten (PROFIN) gefördert hat (DAAD 2012: 8). Damit wurde ein Perspektivwechsel von Betreuung zu Integration vollzogen, demzufolge Studierende als Teilhabende mit eigenen Erfahrungen und Kompetenzen verstanden werden, die sich als engagierte Studierende in besonderer Art und Weise individuell und gesellschaftlich betätigen. Engagement bietet dabei nicht nur eine Handlungsform gesellschaftlicher Teilhabe, sondern eröffnet zugleich auch systematisch Handlungs- und Lernfelder für internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte sowie im weiteren Sinne für den Wissenstransfer zwischen Hochschule und Gesellschaft insgesamt.

Um mehr Wissen über Studien- und Lebenssituationen, Kompetenzentwicklungen, engagementbezogene Erfahrungen und Interessen sowie Bleibewünsche von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte zu gewinnen, wurden zu Beginn des Wintersemesters 2016/2017 internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte an der MLU – unter Rückgriff auf den Stand der Forschung (Klößner 2016, Morris-Lange/Brands 2015, Robert-Schmidt-Institut 2012, Gensicke/Geiss 2010, Deutsch/Gäbler 2006) – zu folgenden Themen befragt:

- Auswahl der MLU,
- Studiengang, Studiendauer und angestrebter Abschluss,
- Studienbeginn an der MLU,
- Bleibewunsch,
- Kontakte und Kontakthäufigkeiten zu sozialen Gruppen,
- Engagementerfahrungen und (Nicht-) Engagement,
- Form und Gegenstand des Engagements sowie
- Anerkennung und Unterstützung des Engagements durch die MLU.

Anlage der Untersuchung

Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ist eine Volluniversität mit aktuell rund 20.000 Studierenden. Sie bietet neben deutschsprachigen auch insgesamt drei englischsprachige Bachelor-/Master-Studiengänge in der Naturwissenschaftlichen Fakultät I und der Juristischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an.² Studierende können zudem in vier Studiengängen Doppelabschlüsse erwerben (deutsch-japanisch, deutsch-französisch, deutsch-italienisch, deutsch-slowakisch).

Die Anzahl der am Stichtag 31.10.2017 immatrikulierten internationalen Studierenden an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg betrug 1.638 Personen. Quantitative oder qualitative Daten über Studierende mit Migrationsgeschichte werden an der MLU nicht erhoben.

Aufgrund fehlender Detailkenntnisse über die Grundgesamtheit der untersuchten Personengruppe an der MLU und des kaum vorhandenen Wissens über das Engagement Studierender, wurde die Untersuchung als explorative Studie angelegt. Die Befragung wurde mittels einer willkürlichen Stichprobe (convenience sample) mit zweisprachigen (deutsch-englisch) Online- und Printfragebogen durchgeführt (Diekmann 2002: 328ff).

Über einen kriterienbasierten E-Mailverteiler wurde der Zugang zur Online-Umfrage an die studentischen Zielgruppen versandt. In diesen E-Mailverteiler wurden einerseits internationale Student*innen aufgenommen, also diejenigen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht in Deutschland erworben haben, sowie andererseits alle Studierenden, die zum Zeitpunkt ihrer Immatrikulation eine andere als die deutsche oder mehrere Staatsbürgerschaften angegeben haben.

Der Zugang zu Studierenden mit Migrationsgeschichte an der MLU gestaltete sich für die Untersuchung schwierig. Entsprechend der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff/Apolinarski/Poskowsky/Kandulla/Netz 2013) werden Studierende mit Migrationsgeschichte in die folgenden fünf Gruppen unterteilt:

- a. Bildungsinländer*innen (ausländische Staatsangehörigkeit mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung),
- b. eingebürgerte Studierende, d. h. die ursprüngliche wurde zugunsten der deutschen Staatsbürgerschaft aufgegeben),
- c. Studierende mit doppelter – d. h. der deutschen und einer anderen – Staatsbürgerschaft,
- d. deutsche Studierende, die mindestens einem Elternteil mit ausländischer Staatsbürgerschaft, haben sowie
- e. deutsche Studierende mit deutschen Eltern, die entweder selbst im Ausland geboren wurden bzw. von denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde (z.B. Spätaussiedler).

² www.international.uni-halle.de/international_office/wissenschaftler/hallenser_wissenschaftler/internationale_studiengaenge/.de.

Mittels des E-Mailverteilers konnten lediglich die Untergruppen a) und c) erfasst werden. Um über die Teilnehmenden der Online-Umfrage hinaus weitere internationale Studierende und vor allem Studierende mit Migrationsgeschichte für die Befragung zu gewinnen, wurde zudem eine Printfassung des Fragebogens in Lehrveranstaltungen und über Multiplikator*innen an entsprechende Studierende verteilt. Zudem wurden im Landesstudienkolleg Sachsen-Anhalt Printfragebogen an internationale Kollegiat*innen verteilt, die sich auf ihr Studium an der MLU vorbereiten. Aufgrund dieser aufwendigen und differenzierten Verteilung des Online- und des Printfragebogens haben letztlich insgesamt **296** Studierende einen der beiden Fragebogen ausgefüllt. Die statistische Auswertung der Fragebögen wurden mit Unterstützung von Franziska Grieser durchgeführt.

3. Befunde

3.1 Befragte und Engagement

Die 296 Studierenden, die an der Umfrage teilgenommen haben, sind mehrheitlich weiblich (59 %) und – bei einer Altersspanne von 18-39 Jahren – durchschnittlich 24 Jahre alt.

Die Befragten gehören 57 verschiedenen anerkannten Nationalitäten an. Der größte Anteil der befragten Studierenden stammt aus südostasiatischen oder osteuropäischen Ländern (Abb. 1). Im Hinblick auf die Herkunftsländer sind in der Studie – bis auf China – alle großen internationalen Studierendengruppen, die an der MLU immatrikuliert sind, vertreten.

Abb. 1: Staatsangehörigkeiten nach Häufigkeit

Land	Häufigkeit
Vietnam	25
Indonesien	22
Indien	19
Ukraine	18
Slowakei	17
Russland	13
Syrien	12

Herkunftsländer

Seitens der MLU bestehen zu Universitäten in vier dieser Länder (Indien, Slowakei, Russland, Syrien) vertraglich geregelte Kooperationsbeziehungen.³

³ www.international.uni-halle.de/international_office/partner/weltweite_partner/.

Knapp drei Viertel (73,1 %) der Befragten besitzen einen Aufenthaltstitel zum Studium bzw. zur Studienvorbereitung (§16 Abs. 1 AufenthG⁴). Eine weitere Gruppe (13,0 %) besitzt eine Niederlassungserlaubnis/DaueraufenthaltEG (§9 oder § 9a AufenthG).

Aufenthaltsstatus

Die befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte decken ein breites Spektrum an Studienfächern an der MLU ab, wobei in der Studie überdurchschnittlich häufig englischsprachige Studiengänge sowie Psychologie und Medizin vertreten sind.

3.2 Leben und Studieren in Halle

3.2.1 Schwierigkeiten zu Beginn des Studiums

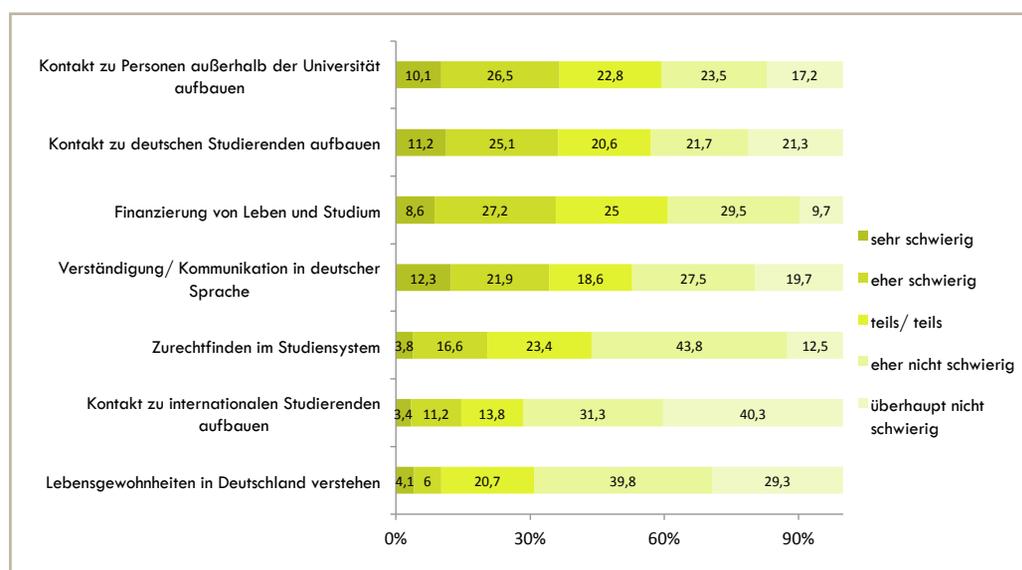
Befragt nach den erlebten Schwierigkeiten zu Beginn des Studiums wird der Kontaktaufbau zu Personen außerhalb der Universität (36,6 % beurteilen diesen rückblickend als sehr schwierig oder schwierig) sowie zu deutschen Kommiliton*innen (36,3 %) am deutlichsten hervorgehoben.

Kontaktaufbau zu Personen außerhalb des Studiums am schwierigsten

Auch die Verständigung bzw. Kommunikation in deutscher Sprache wird rückblickend von mehr als jedem/jeder dritten Befragten als überwiegend schwierig bewertet (Abb. 2).

Vergleichsweise geringere Schwierigkeiten geben die befragten Studierenden in Bezug auf den Kontaktaufbau zu anderen internationalen Studierenden an: 71,6 % der Befragten empfanden dieses als kaum oder überhaupt nicht schwierig. Auch das Zurechtfinden im Studiensystem stellte für den überwiegenden Teil der befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte kaum oder gar keine Probleme dar (56,3 %).

Abb. 2: Schwierigkeiten zu Beginn des Studiums (Alle Angaben in Prozent)



4 Aufenthaltsgesetz

Bei den Befragten handelt es sich um Studierende in deutsch- oder englischsprachigen Studiengängen an der MLU. Studierende in einem englischsprachigen Studiengang äußern dabei signifikant größere Schwierigkeiten in Bezug auf die Verständigung und Kommunikation in deutscher Sprache als die Befragten in deutschsprachigen Studiengängen (Abb. 3). Die Internationalisierung deutscher Hochschulen hat die Einführung und Verbreitung internationaler, in der Regel englischsprachiger Studiengänge forciert, um eine sprachlich gegenseitigen Anpassung zu erreichen. Für die gesellschaftliche Teilhabe der internationalen Studierenden wurden damit gleichzeitig neue Barrieren errichtet. So macht die Befragung deutlich, dass die Einhegung internationaler Studierender in englischsprachigen Studiengängen⁵ der sozialen Einbindung in die deutsche Gesellschaft und dem Erwerb von Deutschkenntnissen eher entgegen wirkt.

Verständigung in deutscher Sprache ist für Studierende in einem englischsprachigen Studiengang schwierig

Abb. 3: Verständigung/Kommunikation in deutscher Sprache in Abhängigkeit des Studiengangs(englischsprachig/deutschsprachig) (Alle Angaben in Prozent)

	Verständigung/Kommunikation in deutscher Sprache			
	Sehr schwierig oder eher schwierig	Teils/teils	Überhaupt nicht schwierig oder eher nicht schwierig	Gesamt
Englischsprachiger Studiengang	52,1	5,6	42,3	100,0
Deutschsprachiger Studiengang	49,0	23,2	27,8	100,0
Gesamt	19,7	18,6	21,9	100,0

3.2.2 Persönliche Kontakte während des Studiums

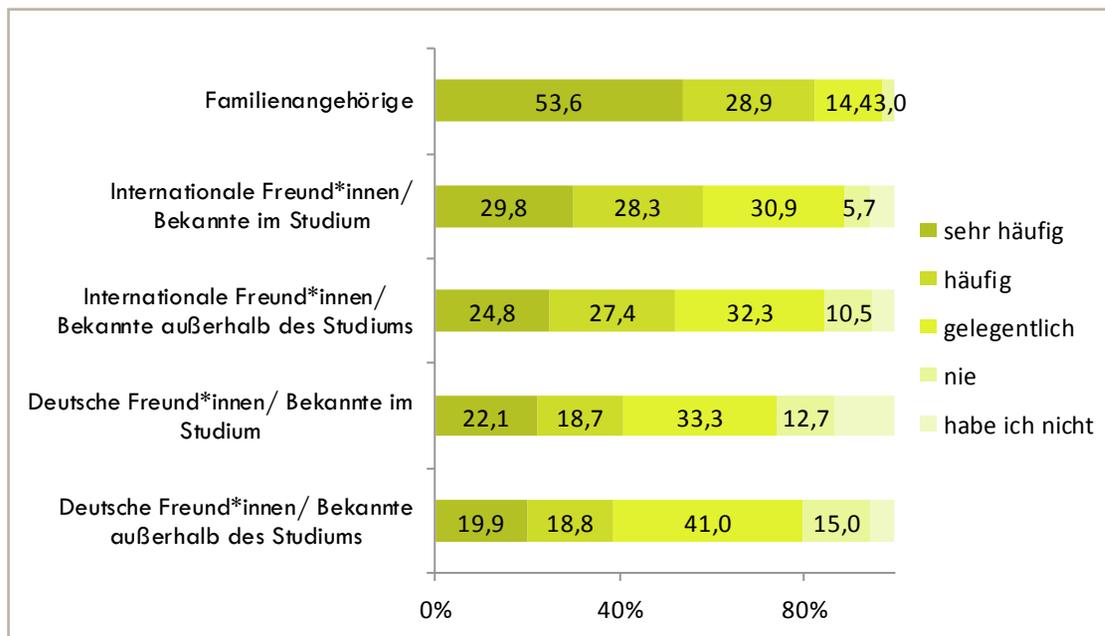
Die Studierenden wurden nach der Häufigkeit von persönlichen Kontakten – auch via Telefon, Skype, WhatsApp – zu vorgegebenen Personengruppen befragt.

Den häufigsten Kontakt geben die befragten Studierenden zu Familienangehörigen (82,5 %) sowie zu internationalen Freund*innen und Bekannten im Studium (58,1 %) und außerhalb des Studiums (52,5 %) an. Seltenen Kontakt haben die Befragten zu deutschen Freund*innen und Bekannten im Studium, wobei 46,0 % nur gelegentlichen oder gar keinen Kontakt zu deutschen Freund*innen und Bekannten im Studium haben. Eine noch geringere Kontakthäufigkeit besteht zu Personen der Mehrheitsgesellschaft außerhalb des Studiums: Über die Hälfte (56,0 %) der Befragten gibt an, allenfalls gelegentlichen oder überhaupt gar keinen Kontakt zu deutschen Freund*innen oder Bekannten außerhalb des Studiums zu haben (Abb. 4).

wenig Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft

⁵ Vor allem in den beiden Masterstudiengängen „Polymer Materials Science“ und „Pharmaceutical (and Industrial) Biotechnology“ ist dieses der Fall.

Abb. 4: Persönlicher Kontakt zu Personengruppen während des Studiums (Alle Angaben in Prozent)



Die Kontakthäufigkeit zu deutschen Freund*innen/Bekannten außerhalb des Studiums unterscheidet sich signifikant zwischen Befragten, die in einem englischsprachigen Studiengang studieren und denen, die einen deutschsprachigen Studiengang gewählt haben. Internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund in einem deutschsprachigen Studiengang geben regelmäßige bzw. häufigere Kontakte zu dieser Personengruppe an als Studierende in einem englischsprachigen Studiengang (Abb. 5).

internationale Studierende in einem englischsprachigen Studiengang bleiben eher „unter sich“

Abb. 5: Kontakthäufigkeit zu deutschen Freund*innen/Bekannten außerhalb des Studiums in Abhängigkeit vom Studiengang (Alle Angaben in Prozent)

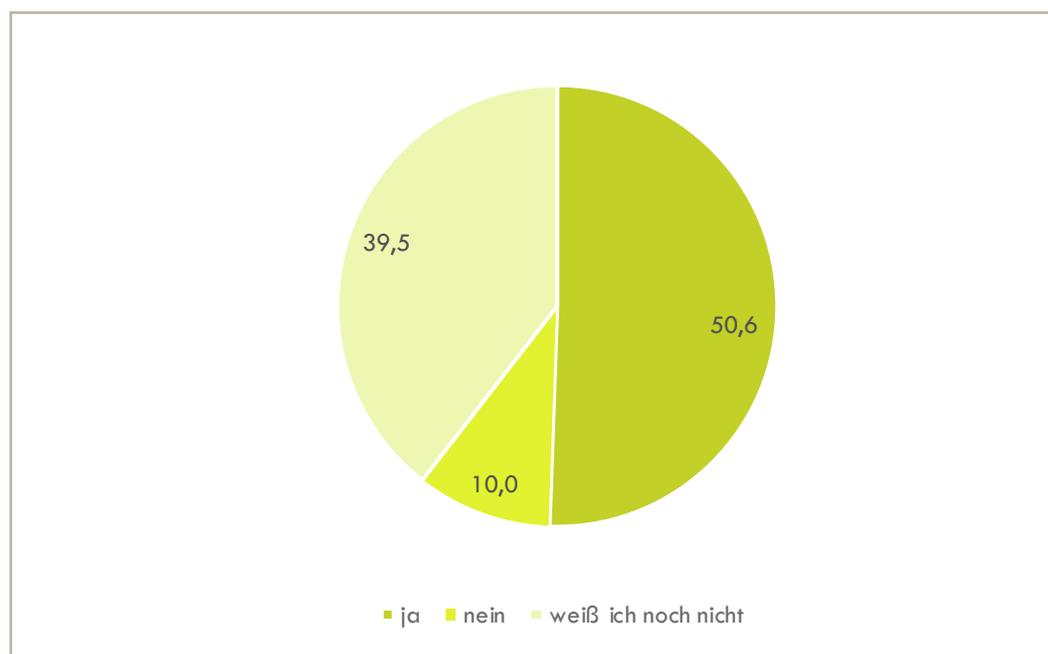
	Kontakt zu deutschen Freund*innen/ Bekannten außerhalb des Studiums		
	Sehr häufig oder häufig	Gelegentlich oder „nie“	Gesamt
Studium in einem englischen Studiengang	32,4	67,6	100,0
Studium in einem deutschen Studiengang	44,0	56,0	100,0

Die Internationalisierung deutscher Hochschulen hat die Einführung und Verbreitung internationaler – in der Regel englischsprachiger Studiengänge – forciert. Für die gesellschaftliche Teilhabe der internationalen Studierenden wurde damit gleichzeitig eine nicht intendierte Barriere errichtet. So macht die Befragung deutlich, dass die Einhegung internationaler Studierender in englischsprachigen Studiengängen der sozialen Einbindung in die deutsche Gesellschaft und dem Erwerb von Deutschkenntnissen eher entgegenwirkt.

3.2.3 Bleibewunsch

Für die Untersuchung von Interesse war auch der Bleibewunsch⁶ der Studierenden nach Abschluss ihres Studiums. Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden (50,5 %) kann sich vorstellen, nach Abschluss des Studiums in Deutschland zu bleiben. Ein weiteres Drittel (39,5 %) ist sich diesbezüglich noch nicht sicher, schließt es aber einen Verbleib in Deutschland nicht aus. Lediglich 10 % der Befragten sind sich zum Zeitpunkt der Befragung sicher, dass sie nach ihrem Studienabschluss Deutschland wieder verlassen werden (Abb. 6).

Abb. 6: „Planst Du, nach Deinem Studienabschluss weiterhin in Deutschland zu bleiben?“
(Alle Angaben in Prozent)



⁶ Die Autor*innen der Studie behandeln den Bleibewunsch als Option der Studierenden, nach dem Studium in Deutschland zu leben und zu arbeiten. Über die tatsächliche Entscheidung dieser mobilen Gruppe gibt der Wunsch aber keine Auskunft.

Die Veränderung des Bleibewunsches in Abhängigkeit von der Anzahl der Semester, in denen sich die Studierenden befinden, zeigt, dass es eine erkennbare Verfestigung des Bleibewunsches vor allem bei denjenigen gibt, die bereits seit 11 Semestern und mehr in Deutschland studieren (Abb. 7). Insgesamt zeigt sich, dass je länger die befragten Studierenden bereits in Deutschland leben, desto eher sie sich vorstellen können, auch nach dem Abschluss in Deutschland zu bleiben.

Abb. 7: Bleibewunsch in Abhängigkeit von der Studiendauer (Alle Angaben in Prozent)

Semesteranzahl gruppiert	Bleibewunsch			
	Ja	Nein	Weiß noch nicht	Gesamt
Bis 4 Semester	52,7	11,0	36,3	100,0
5 bis 10 Semester	44,2	11,5	44,2	100,0
11 bis 15 Semester	57,4	6,4	36,2	100
15 und mehr Semester	71,4	0	28,6	100

Die Studie „Engagiert gewinnt – Bessere Berufschancen für internationale Studierende durch Praxiserfahrungen“ des Forschungsbereiches des SVR kommt zu einem ähnlichen Ergebnis bei Masterstudierenden: 79,8 % der Befragten können sich vorstellen, nach ihrem Abschluss in Deutschland zu bleiben (Morris-Lange/Brands 2015: 6). Allerdings wurde ebenso ermittelt, dass trotz hohem Bleibewunsch nur rund 50 % der Studierenden diesen auch realisieren (Morris-Lange/Brands 2015: 6).

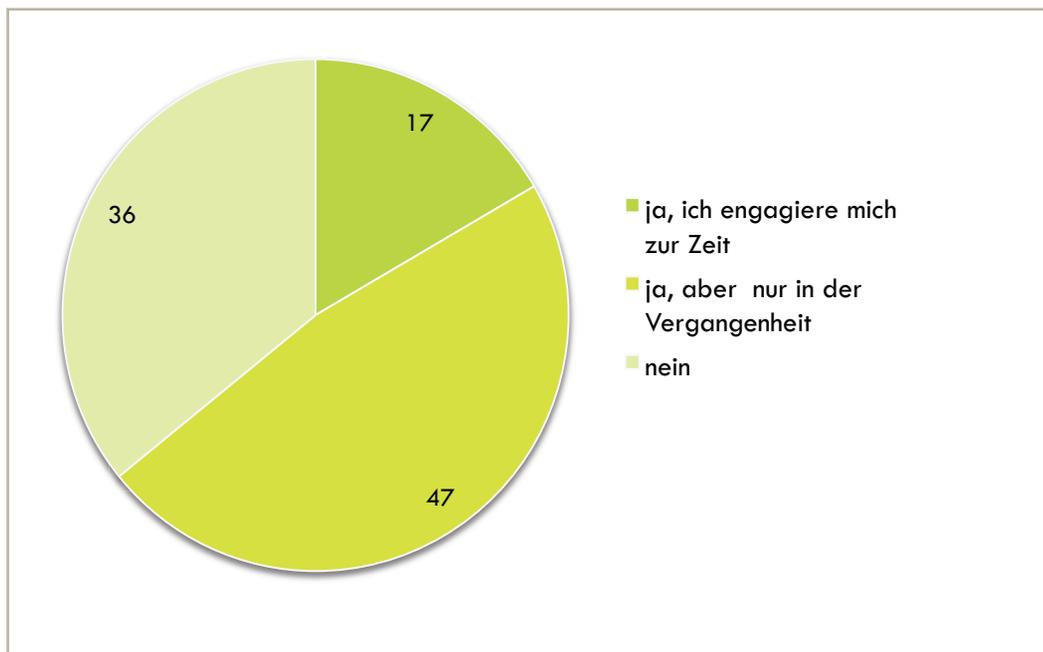
3.3 Engagement

3.3.1 Vergangenes und aktuelles Engagement

Von den befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte geben 16,6 % an, sich aktuell zu engagieren. Fast die Hälfte (47,5 %) engagiert sich zwar zurzeit nicht, gibt aber an, sich in der Vergangenheit engagiert zu haben. Demnach verfügen knapp zwei Drittel (64,1 %) der Befragten über aktuelle oder in der Vergangenheit liegende Engagementserfahrung (Abb. 8).

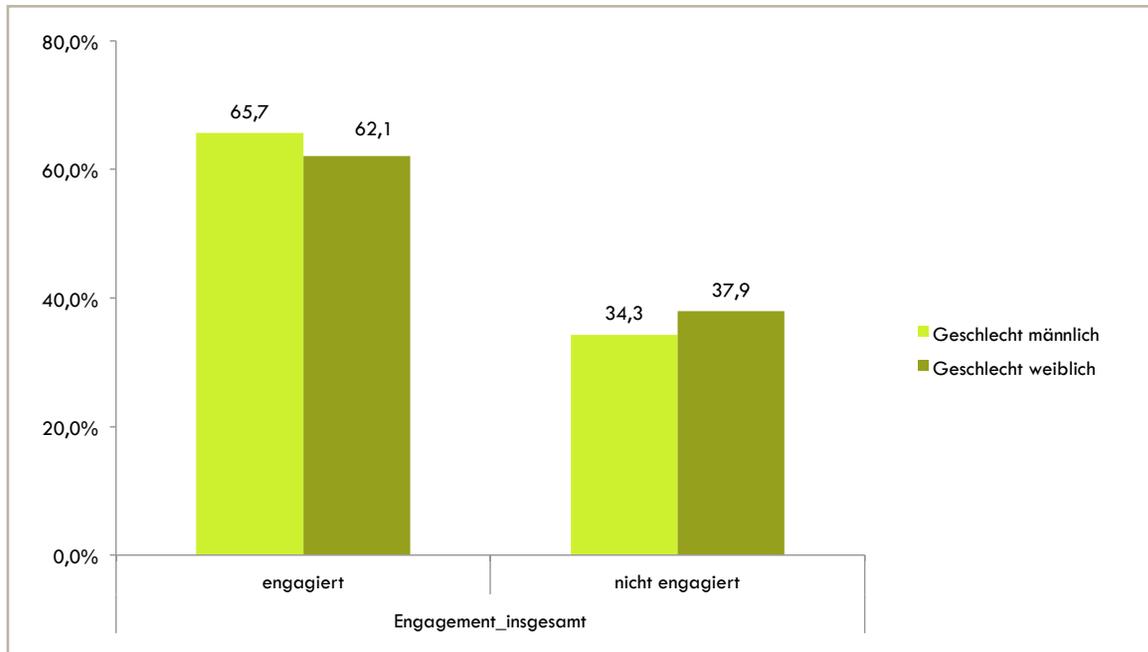
knapp zwei
Drittel ver-
fügen über
Engagement-
erfahrung

Abb. 8: Erfahrungen mit Engagement (Alle Angaben in Prozent)



Bei der Untersuchung der geschlechtsspezifischen Komponenten des Engagements wird deutlich, dass sich die befragten männlichen Studierenden (65,7 %) etwas häufiger als weibliche Studierende (62,1 %) engagieren (Abb. 9).

Abb. 9: Anteil der Engagierten und der Nicht-Engagierten in Abhängigkeit von Geschlecht (Alle Angaben in Prozent)



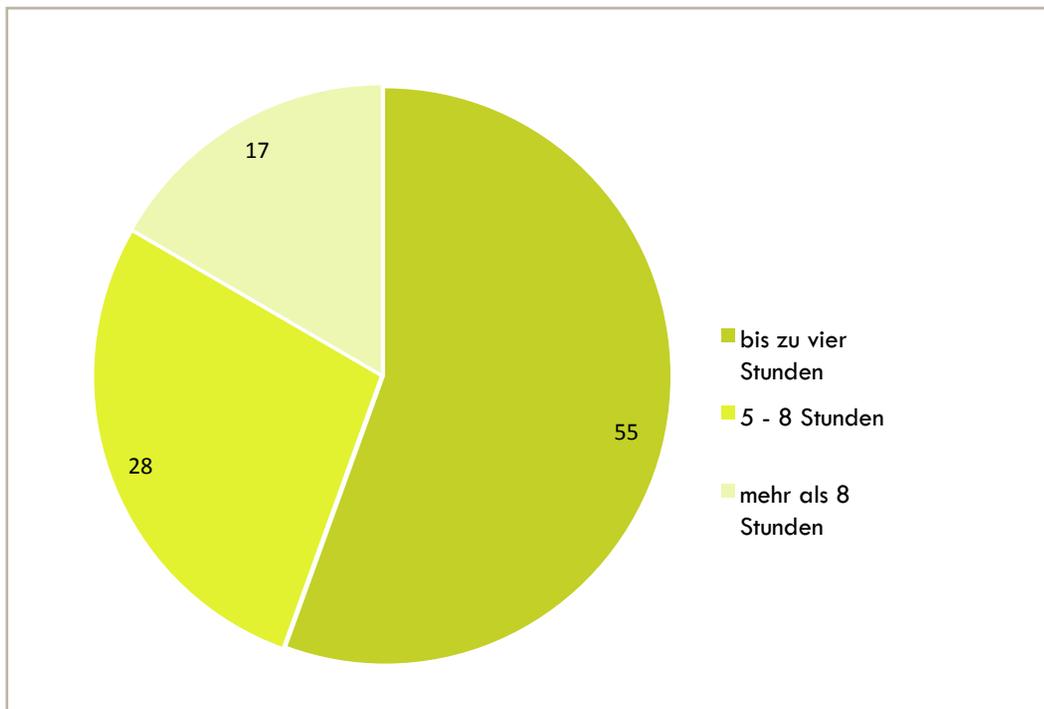
3.3.2 Zeitliche Aufwendung

Die Frage nach der zeitlichen Aufwendung für Engagement wurde nur Studierenden gestellt, die sich aktuell engagieren.

Von den aktuell engagierten Studierenden wenden mehr als zwei Drittel (67,3 %) durchschnittlich bis zu vier Stunden in der Woche für Engagement auf. Jede*r Fünfte (20,4 %) engagiert sich zwischen 5-8 Stunden pro Woche; 12,2 % der engagierten Studierenden wendet sogar mehr als 8 Stunden pro Woche für Engagement auf (Abb. 10).

durchschnittlich bis zu vier Stunden Engagement pro Woche

Abb. 10: Zeitliche Aufwendung für Engagement (pro Woche) (Alle Angaben in Prozent)



Das Zeitbudget deckt sich mit den Befunden des Freiwilligensurveys 2009, wonach Studierende im Monat durchschnittlich 18,5 Stunden (pro Woche also durchschnittlich 4-5 Stunden) für ihr Engagement aufwenden (Gensicke/Geiss 2010: 206).

3.3.3 Potenzial

Die Frage nach der Bereitschaft sich stärker beziehungsweise in größerem zeitlichen Umfang zu engagieren wurde sowohl von Studierenden beantwortet, die bereits in der Vergangenheit engagiert waren als auch von denen, die sich aktuell engagieren.

Demnach könnte sich mehr als die Hälfte der befragten Studierenden, die sich in der Vergangenheit engagiert hatten, vorstellen, sich erneut zu engagieren (Abb. 11). Von den aktuell engagierten Studierenden wären 14,3 % bereit, ihr Engagement zeitlich auszuweiten. Das heißt, eine deutliche Mehrheit der Studierenden mit Engagementserfahrungen (72 %) wäre einem erneuten oder erweiterten Engagement gegenüber nicht abgeneigt. Hier deutet sich an, wie groß das „unausgeschöpfte“ Engagementpotenzial der befragten Studierenden ist. Diese Befunde decken sich auch mit den Ergebnissen der Freiwilligensurveys, die für Studierende ähnlich hohe Werte des Engagementpotenzials ermitteln (Gensicke/Geiss 2010: 151)

**deutliches
Potenzial an
engagement-
interessierten
Studierenden**

Abb. 11: Bereitschaft zur Ausweitung des Engagements (Alle Angaben in Prozent)

Welche der folgenden Aussagen trifft auf Dich zu?	Trifft zu
Ich engagiere mich zur Zeit und würde mein Engagement noch ausweiten.	14,3
Ich habe mich früher engagiert und könnte mir vorstellen, ein neues Engagement zu beginnen.	57,5
Ich engagiere mich zur Zeit und würde mein Engagement aktuell nicht noch ausweiten.	7,7
Ich habe mich früher engagiert und würde zu Zeit kein neues Engagement beginnen.	20,2

3.3.4 Gründe für Nicht-Engagement

Um zu erfahren, wie sich das vorhandene Engagementpotenzial besser entfalten kann, wurden die Studierenden danach gefragt, was sie aktuell daran hindert, sich zu engagieren bzw. unter welchen Bedingungen sie sich ein Engagement vorstellen könnten. Diese Frage wurde sowohl von Studierenden beantwortet, die sich in der Vergangenheit engagiert haben, aktuell aber nicht engagiert sind, als auch von Studierenden, die noch über keine Engagementenerfahrung verfügen.

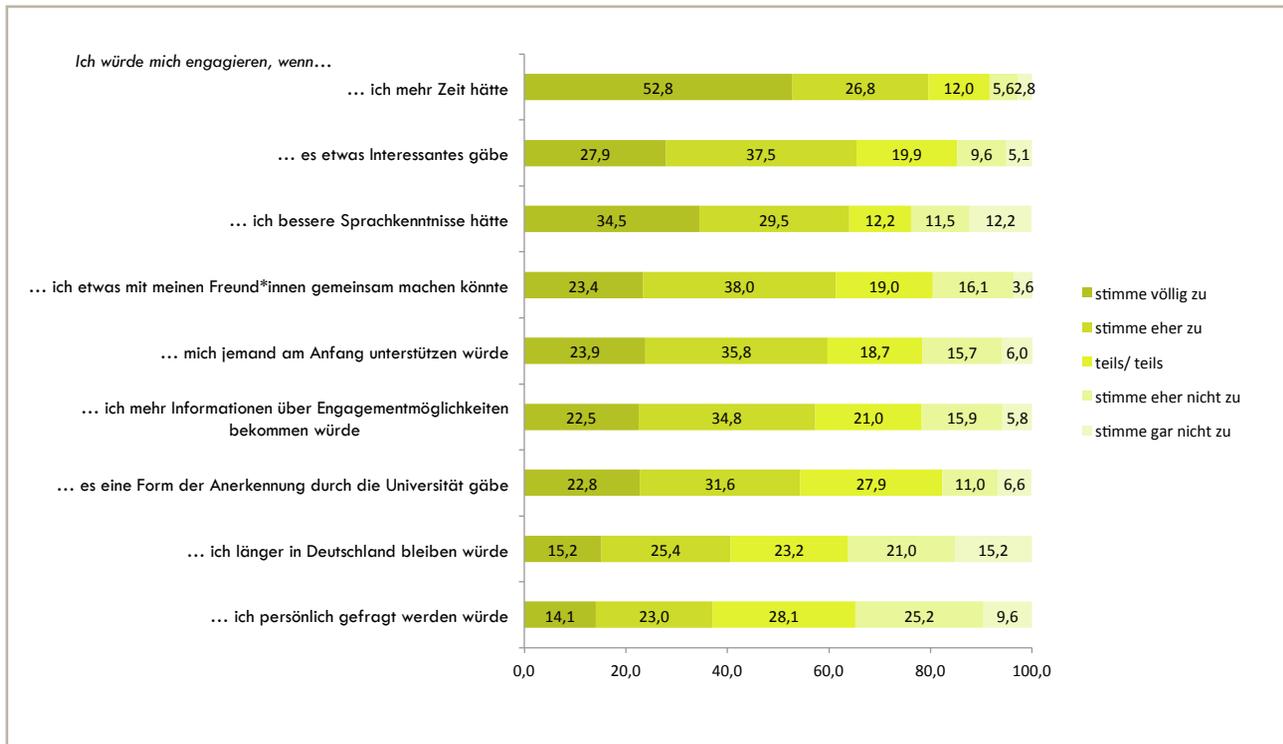
Der Zeitfaktor wird in den Befunden als eine starke Begründung sichtbar. Mehr als drei Viertel (79,6 %) der befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte würden sich engagieren, wenn sie mehr Zeit zur Verfügung hätten (Abb. 12). Auf die zeitliche Belastung von Studierenden generell und ihre dementsprechenden geringeren Zeitressourcen für Engagement weist auch der Freiwilligensurvey hin (Gensicke/Geiss 2010: 199). Als Ursache wird auf das drei- bis vierjährige Bachelorstudium verwiesen, dass oft als durchstrukturiert und „inhaltlich“ überfrachtet beschrieben wird und mit hohen Prüfungsanforderungen einhergeht. Zudem sind internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte noch stärker als ihre deutschen Kommiliton*innen auf die Finanzierung ihres Studiums durch Zeit bindende Erwerbstätigkeiten angewiesen (Middendorff/Apolinarski/Poskowsky/Kandulla/Netz 2013: II).

Knapp zwei Drittel der Befragten (65,4 %) geben an, dass sie sich engagieren würden, wenn sie ein interessantes Angebot erhalten würden oder wenn ihre Sprachkenntnisse besser wären (64,0 %). Die Möglichkeit, das Engagement zusammen mit Freund*innen auszuüben, wäre für 61,4 % der Befragten ein Anreiz (Abb. 12).

Aus Sicht der MLU ist bedeutsam, dass sich mehr als jede*r Zweite eine Form der Anerkennung des Engagements durch die Universität wünscht und dieses als positiv beeinflussenden Faktor für eine Engagemententscheidung bewerten.

Zeitknappheit ist häufigster Grund für Nicht-Engagement

Abb. 12: Umstände, unter denen ein Engagement in Erwägung gezogen werden würde (Alle Angaben in Prozent)



3.3.5 Engagement innerhalb und außerhalb der MLU

Um zwischen Organisationsstrukturen des Engagements zu differenzieren, wurde nach Formen des inner- und außeruniversitären Engagements unterschieden.

Innerhalb der Universität engagieren sich die befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte am häufigsten in der Studierendenvertretung (27,2 %), d. h. im Studierendenrat, in Fachschaftsräten und Institutsgruppen, oder in Mentoren- oder Buddyprogrammen (26,5 %). Danach folgen Initiativen oder Hochschulgruppen (22 %). Ein Fünftel (20,4 %) der befragten Studierenden engagiert sich in religiösen – größtenteils christlichen – Gruppen (Abb. 13).

7 Zur Studierendenvertretung gehören u. a. der Studierendenrat, Fachschaftsräte und Institutsgruppen. In Mentoren-/Buddyprogrammen unterstützen Studierende in höheren Semestern (internationale) Neuankömmlinge. Initiativen und Hochschulgruppen sind beispielsweise die Studentische Förderinitiative der Naturwissenschaften e.V. und die Grüne Hochschulgruppe. Zu religiösen Gruppen gehören die Evangelische Studierendengemeinde und die Katholische Studentengemeinde. Muslimische Weltanschauungen sind mit der Muslimischen Hochschulgruppe vertreten.

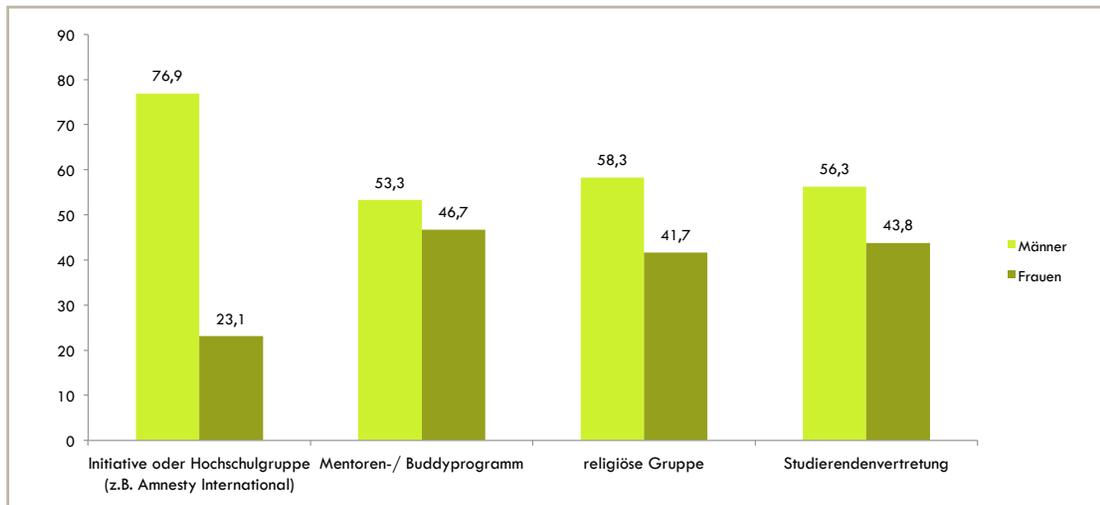
Abb. 13: Engagement innerhalb der MLU (Alle Angaben in Prozent)

Engagement innerhalb der MLU	Mindestens seltenes Engagement	Kein Engagement
Studierendenvertretung	27	73
Mentoren-oder Buddyprogramm	27	73
Initiative oder Hochschulgruppe (z.B. Amnesty International)	22	78
Religiöse Gruppe	20	80

Die hohe Mitwirkungsbereitschaft in Mentoren- oder Buddyprogrammen ergibt sich möglicherweise aus der Situation der Studierenden, die selbst als Neuankömmlinge Hilfestellung benötigten und ihre Erfahrung weitergeben möchten.

Im Hinblick auf die gewählten Handlungsfelder des Engagements innerhalb der MLU zeigen sich Geschlechterunterschiede dahingehend, dass sich männliche internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte signifikant häufiger in Initiativen oder Hochschulgruppen engagieren als ihre weiblichen Kommilitoninnen. Von den hier Engagierten sind mehr als drei Viertel (76,9 %) männlichen Geschlechts (Abb. 14). Auch im Hinblick auf die anderen Engagements innerhalb der MLU deuten sich Geschlechterunterschiede an, die eine größere Aktivität männlicher Studierender zeigen.

Abb. 14: Geschlechterunterschiede hinsichtlich der gewählten Engagementstruktur innerhalb der MLU (Alle Angaben in Prozent)



Außerhalb der MLU bilden Initiativen oder selbst organisierte Gruppen (54 %) sowie Vereine (41 %) die häufigsten Organisationsformen des Engagements von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte (Abb. 15).

An dritter Stelle folgen Stiftungen, in denen sich 30 % der Befragten engagieren; eine Erklärung hierfür könnte die hohe Bedeutung von Stiftungen als Stipendienebern sowie die Präsenz parteinaher Stiftungen an Hochschulen sein. In einer Glaubensgemeinschaft engagieren sich 27 %, in Parteien und anderen politischen Vereinigungen 14 % und in Gewerkschaften 6 % der befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte.

Initiativen und selbst organisierte Gruppen stehen vorn beim außeruniversitären Engagement

Abb. 15: Engagement außerhalb der MLU (Alle Angaben in Prozent)

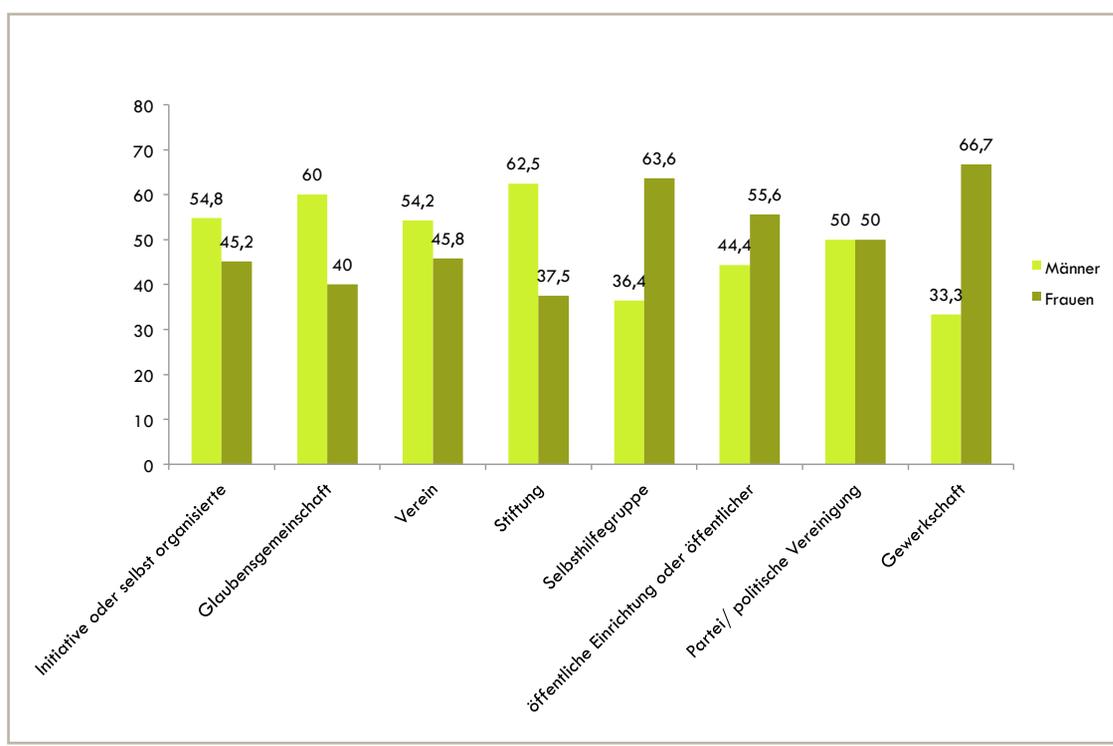
Engagement außerhalb der MLU	Mindestens seltenes Engagement	Kein Engagement
Initiative oder selbst organisierte Gruppe	54	46
Verein	41	49
Stiftung	30	70
Glaubensgemeinschaft	27	73
Selbsthilfegruppe	21	79
Öffentliche Einrichtung oder Dienste	17	83
Partei oder politische Vereinigung	14	86
Gewerkschaft	6	94

Die Befunde decken sich mit den Befunden des Freiwilligensurveys, demzufolge die Bedeutung von selbstorganisierten und gering formalisierten Organisationsweisen, etwa in Gruppen und Initiativen sowie Vereinen, gegenüber großen verbandlichen Organisationen, wie etwa Parteien und Gewerkschaften, zunimmt und als relativ hoch zu veranschlagen ist (Gensicke/Geiss 2010: 177).

Bei den gewählten Handlungsfeldern im Engagement außerhalb der MLU deutet sich eine höhere Aktivität weiblicher Studierender bei Gewerkschaften, öffentlichen Einrichtungen oder Diensten sowie Selbsthilfegruppen gegenüber männlichen Kommilitonen an (Abb. 16). Stiftungen, Vereine und Glaubensgemeinschaften werden demgegenüber häufiger von Männern genannt. Unterschiede zeigen sich auch beim Engagement in Initiativen oder selbst organisierten Gruppen. Auch hier zeigt sich eine höhere Beteiligung von männlichen internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte. Lediglich beim Engagement in Parteien und sonstigen politischen Vereinigungen zeigt sich eine annähernde Geschlechterparität (Abb. 16).

weibliche Studierende eher in Gewerkschaften, öffentlichen Einrichtungen und Selbsthilfegruppen aktiv, männliche Studierende eher in Stiftungen, Vereinen und Glaubensgemeinschaften

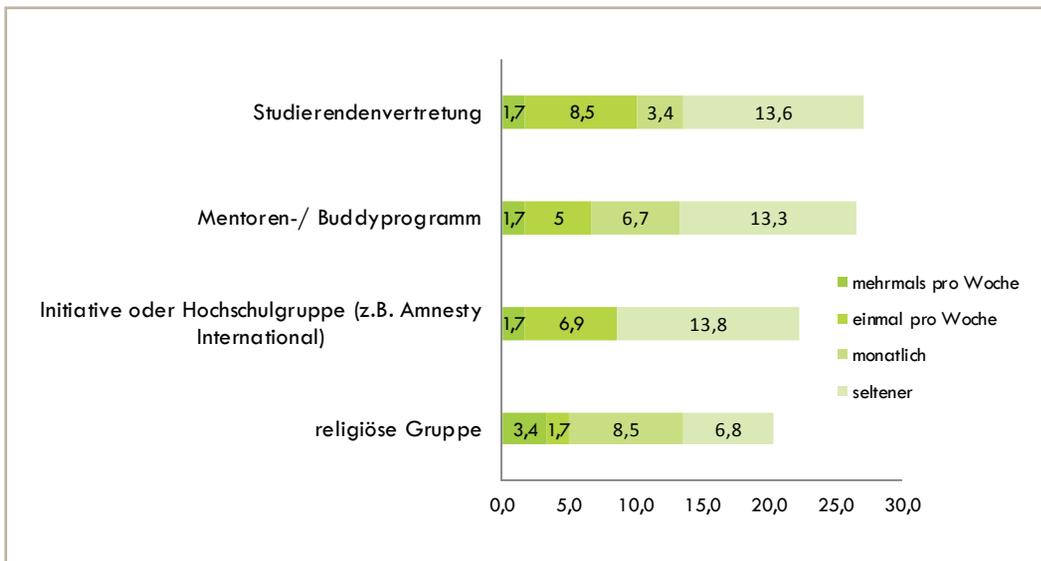
Abb. 16: Geschlechterunterschiede hinsichtlich der gewählten Engagementformen außerhalb der MLU (Alle Angaben in Prozent)



3.3.6 Zeitaufwand

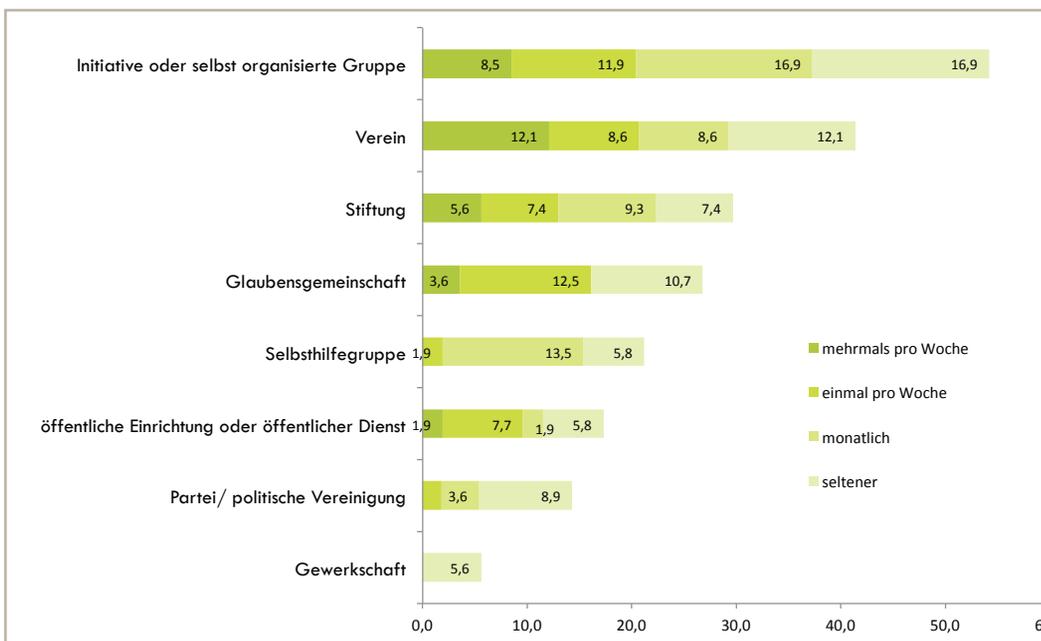
Gemessen an Zeitaufwand und Kontinuität engagieren sich die befragten Studierenden überdurchschnittlich häufig mindestens einmal wöchentlich in Studierendenvertretungen (10,2 %), Mentoren- oder Buddyprogrammen (8,6 %) sowie Initiativen oder Hochschulgruppen (6,5 %) (Abb. 17).

Abb. 17: Zeitaufwand und Kontinuität des Engagements innerhalb der MLU (Alle Angaben in Prozent)



Außerhalb der Universität engagieren sich die Befragten gemessen an Zeitaufwand und Kontinuität überdurchschnittlich häufig und mindestens einmal wöchentlich in Vereinen (20,7 %), Initiativen und selbst organisierten Gruppen (20,4 %), Glaubensgemeinschaften (16,1 %) und Selbsthilfegruppen mit 15,4 %. (Abb. 18).

Abb. 18: Zeitaufwand und Kontinuität des Engagements außerhalb der MLU (Alle Angaben in Prozent)



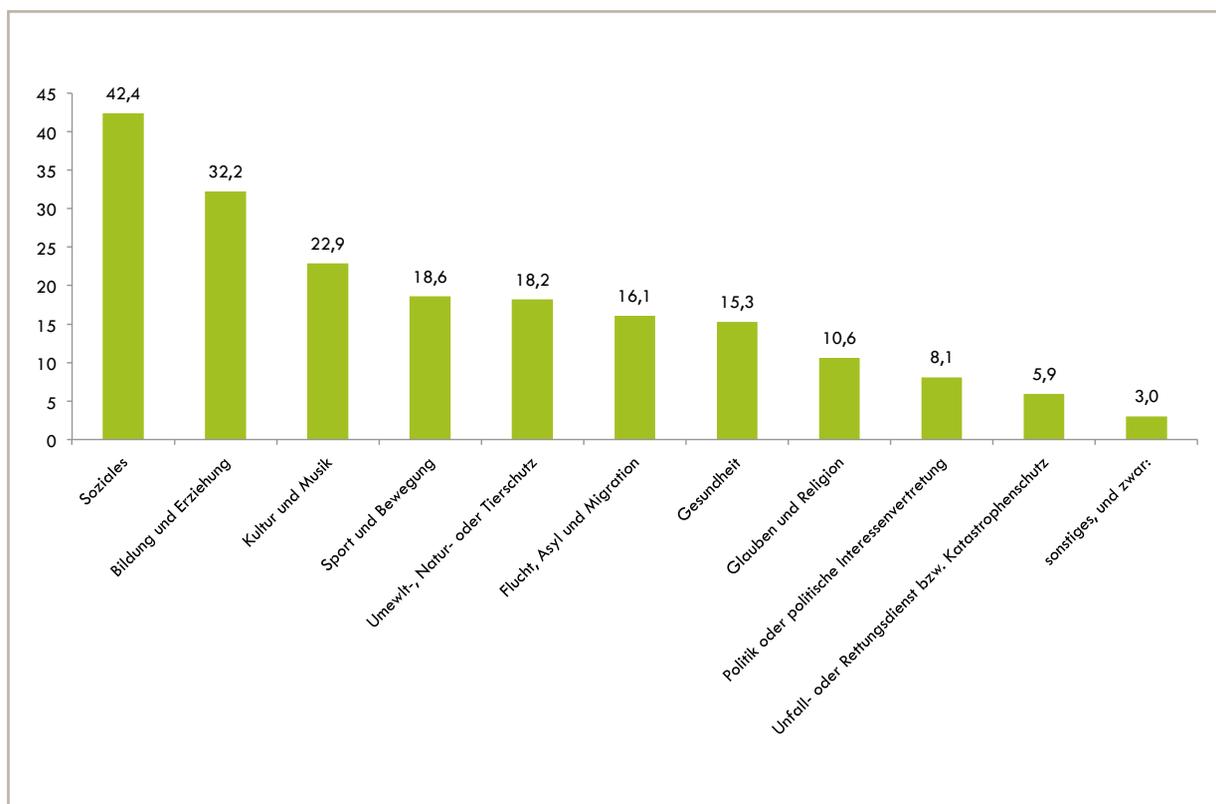
in Vereinen, Initiativen und selbst-organisierten Gruppen ist der Zeitaufwand für das Engagement am größten

3.3.7 Bereiche

Die Studierenden mit Engagementenerfahrung wurden nach den Bereichen befragt, in denen sie sich entweder in der Vergangenheit engagiert haben oder sich derzeit engagieren. Mehrfachnennungen waren möglich. Die Bereiche wurden weitestgehend dem Freiwilligensurvey entnommen und um den Bereich Flucht, Asyl und Migration ergänzt.

Zwei Fünftel der befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte (42,4 %) geben den Bereich „Soziales“ an, gefolgt von „Bildung und Erziehung“ (32,2 %). Der Bereich Sport und Bewegung, traditionell der größte Engagementbereich laut Freiwilligensurvey (Gensicke/Geiss 2010: 10) rangiert in der Befragung der Studierenden nur an vierter Stelle (Abb. 19). Auch der Bereich Glaube und Religion ordnet sich im Unterschied zu den Befunden des Freiwilligensurveys weiter hinten ein. Unfall- und Rettungsdienste, die laut Freiwilligensurvey eher im mittleren Bereich und hier traditionell mit den Feuerwehren stärker besetzt sind, werden am seltensten genannt.

Abb. 19: Zuordnung des aktuellen Engagements zu Bereichen (Mehrfachantworten möglich – Alle Angaben in Prozent)



3.3.8 Gründe

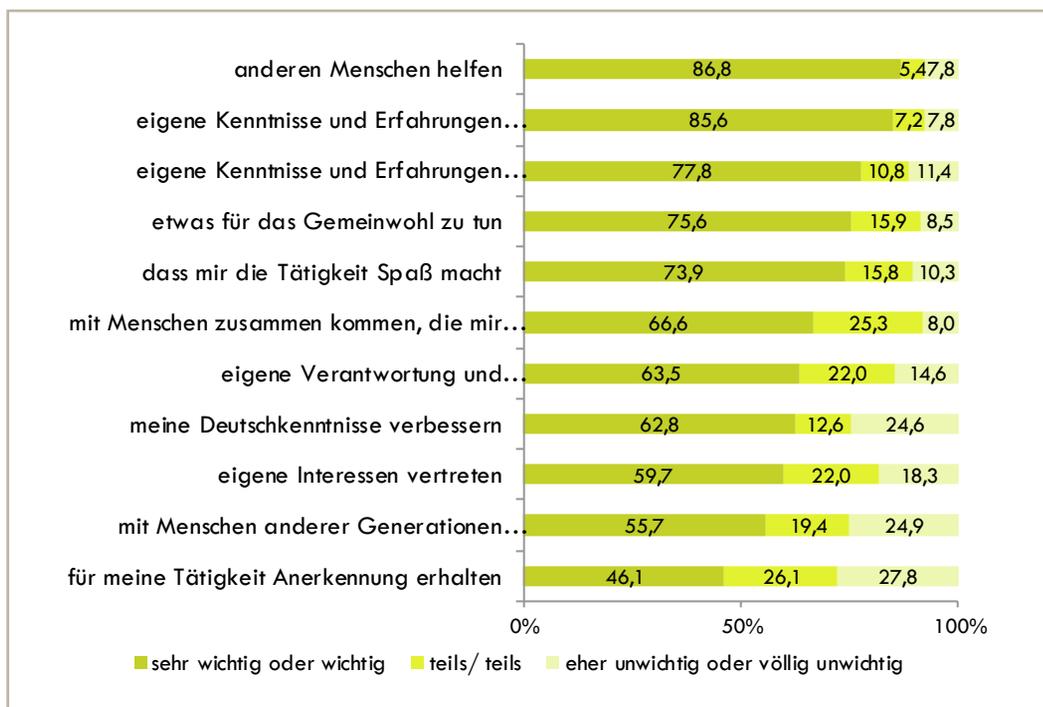
In der nächsten Frage wurden die Studierenden nach ihren individuellen Motiven und Zielen für die Aufnahme eines freiwilligen Engagements befragt. Mehrfachantworten waren möglich.

Am häufigsten wurde als Grund genannt, anderen Menschen helfen zu wollen (86,8 %). Die Erweiterung eigener Kenntnisse und Erfahrungen im Engagement wird von 85,6 % der befragten internationalen Studierenden und Studierenden im Engagement als sehr wichtig oder wichtig erachtet (Abb. 20). Mehr als drei Viertel der Befragten (77,8 %) erhoffen sich in ihrem Engagement eigene Kenntnisse und Erfahrungen einbringen zu können. Das Einbringen und Erweitern vorhandener Kompetenzen ist demnach, ohne dass hier eine Differenzierung der Kompetenzbereiche vorgenommen wird, eine wichtige Erwartung an das Engagement. In diesen Zusammenhang sind auch die die hohen Zustimmungswerte zum sprachlichen Qualifikationserwerb einzuordnen. So möchten rund drei Fünftel (63,5 %) der Befragten ihre Deutschkenntnisse im Engagement verbessern.

gesellschafts-
bezogene
Motive und
individuelle
Kompetenz-
erweiterung
sind die
Hauptgründe
für ein
Engagement

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass für die befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte sowohl gesellschaftsbezogene Gründe (anderen Menschen helfen zu wollen, etwas für das Gemeinwohl zu tun) als auch Qualifikationsmotive an oberster Stelle stehen, gefolgt von Geselligkeitserwartungen (Abb. 20). Demgegenüber steht die Aussicht auf eine Anerkennung ihres Engagements für die Befragten als Grund für ihr Engagement nicht im Vordergrund (Abb. 20).

Abb. 20: Gründe für Engagement (Alle Angaben in Prozent)



3.3.9 Effekte

Diejenigen internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte, die sich aktuell engagieren, wurden danach gefragt, welche Veränderungen sie durch das Engagement bei sich selbst wahrnehmen.

Durch das Engagement Kontakte zu Personen außerhalb der Universität zu erhalten ist für die Befragten der am stärksten wahrgenommene Effekt (83,9 % stimme voll zu oder stimme eher zu) (Abb. 21).

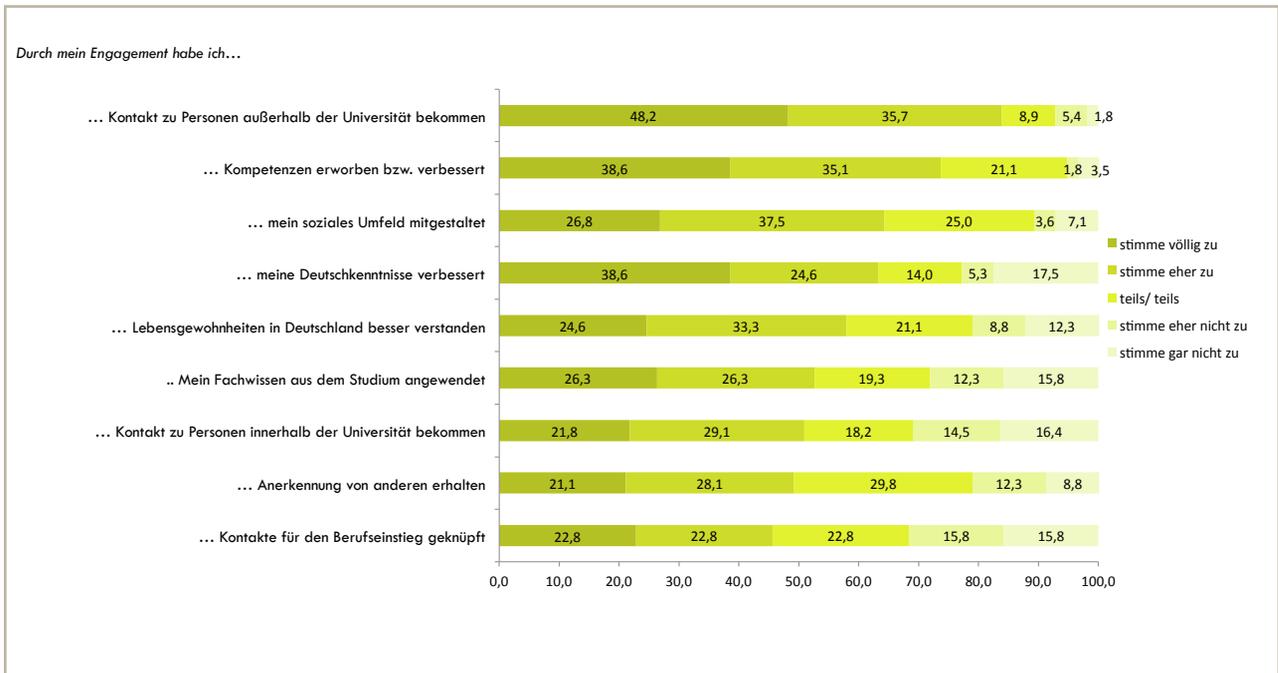
Fast drei Viertel (73,7 %) der befragten engagierten Studierenden bejahen einen Kompetenzgewinn im Engagement. Ohne dass hier eine Ausdifferenzierung in Kompetenzbereiche vorgenommen wurde, stellen die Befragten fest, dass sie im Engagement Kompetenzen erweitert oder neue erworben haben. Damit scheint sich für viele eine der wichtigsten Engagementserwartungen zu erfüllen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang auch die Aussagen zum Erwerb und zur Verbesserung von Deutschkenntnissen: 63,2 % der Befragten geben an, im Engagement ihre Deutschkenntnisse verbessert zu haben.

Knapp zwei Drittel der Studierenden (64,3 %) gehen davon aus, dass sie durch ihr Engagement ihr soziales Umfeld mitgestalten konnten.

Über die Hälfte der befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte (57,9 %) gibt an, durch das Engagement die Lebensgewohnheiten in Deutschland besser verstanden zu haben. Insofern wird Engagement als Möglichkeit betrachtet, vertiefende Einblicke in die Gesellschaft zu erhalten.

**Kontakte,
Kompetenz-
erwerb und
Deutsch-
kenntnisse**

Abb. 21: Effekte des Engagements (Alle Angaben in Prozent)



Ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten (52,6 %) ist der Auffassung, dass im Engagement Fachwissen aus dem Studium gefragt war und dieses zur Anwendung gekommen ist. Zudem geben 45,6 % der befragten Studierenden an, dass sie im Engagement Kontakte für den Berufseinstieg geknüpft hätten (Abb. 21).

Kontakte zu Personen außerhalb der Universität zu knüpfen, wird durch Engagement besonders begünstigt. Verdeutlicht wird dieses im Vergleich mit der Gruppe der nicht-engagierten Studierenden: Engagierte Studierende haben demnach signifikant häufiger Kontakt zu deutschen Freund*innen und Bekannten außerhalb des Studiums als Studierende, die sich nicht engagieren (Abb. 22).

Abb. 22: Kontakthäufigkeit zu deutschen Freund*innen und Bekannten außerhalb des Studiums im Vergleich von Engagierten und Nicht-Engagierten (Alle Angaben in Prozent)

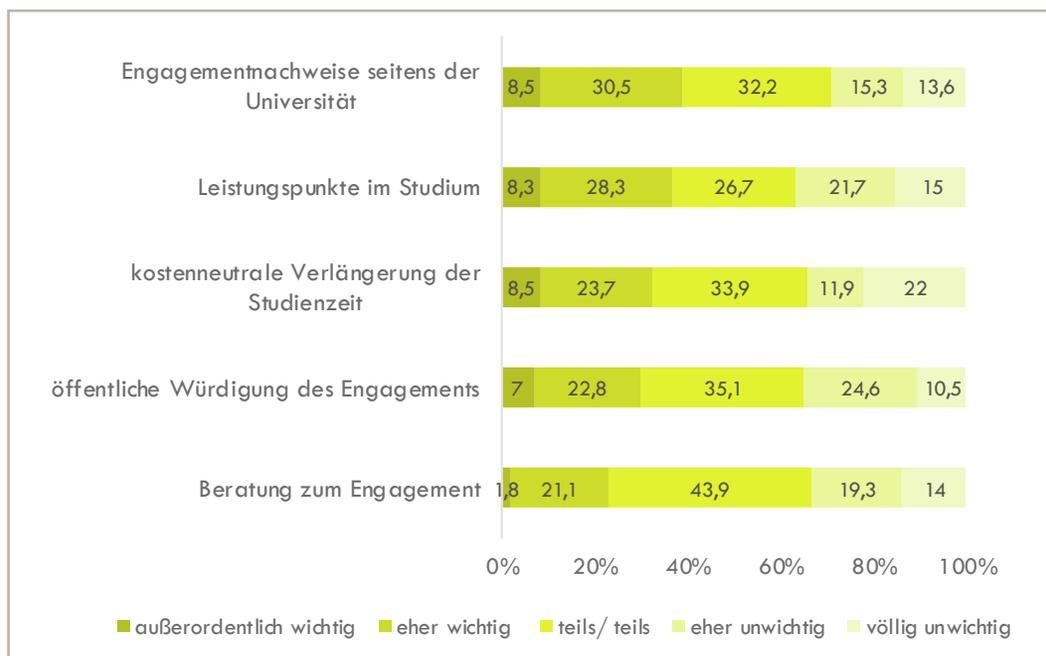
	Kontakt zu deutschen Freund*innen/Bekanntem außerhalb des Studiums			
	Sehr häufig oder häufig	Gelegentlich	Nie oder „habe ich nicht“	Gesamt
Engagierte	45,3	37,1	17,6	100,0
Nicht Engagierte	27,2	47,8	25,0	100,0

3.3.10 Anerkennung und Unterstützung

Die aktuell engagierten Studierenden wurden gebeten, ihre Erwartungen an die Anerkennung und Unterstützung des Engagements seitens der Universität anzugeben. Engagementnachweise durch die Universität wünschen sich 39 % der befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte. Anerkennung in Form von Leistungspunkten im Studium ist für 36,6 % außerordentlich wichtig oder eher wichtig (Abb. 23). Knapp ein Drittel der Studierenden (32,2 %) würde gerne eine gebührenneutrale Verlängerung ihrer Studienzeit in Anspruch nehmen. Eine öffentliche Würdigung wünschen sich 29,8 % der Befragten. Für mehr als jede*n Fünfte*n wäre eine Beratung zum Engagement eine geeignete Form der Unterstützung (21,9 %) (Abb. 23).

**Studierende
wünschen sich
Engagement-
nachweise von
der MLU**

Abb. 23: Gewünschte Anerkennung und Unterstützung des Engagements seitens der Universität (Alle Angaben in Prozent)



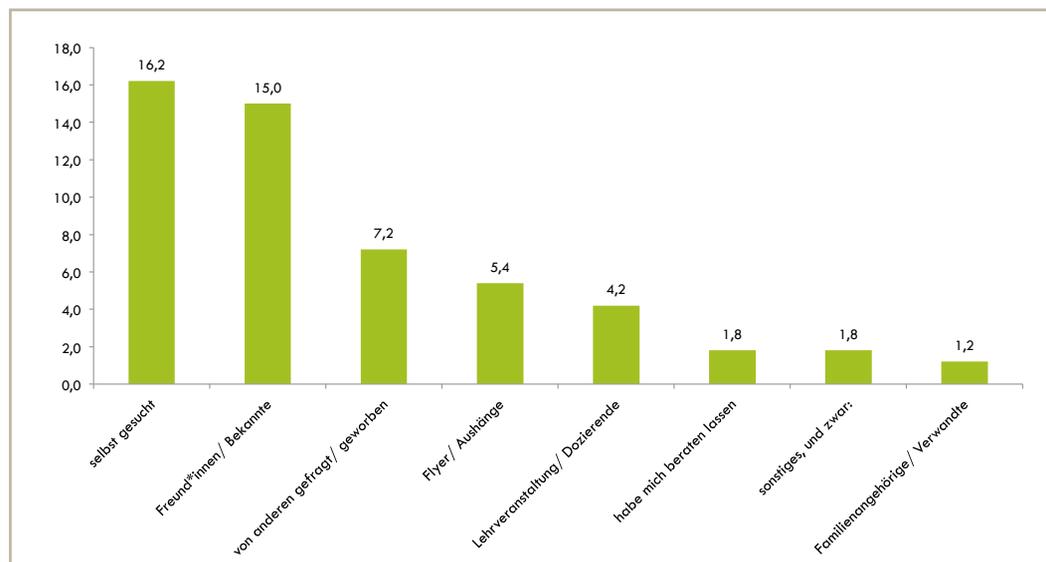
3.3.11 Zugangswege

Die Frage nach den Zugangswegen zum Engagement wurde von aktuell engagierten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationshintergrund beantwortet, wobei Mehrfachantworten möglich waren.

Am häufigsten haben sich die Studierenden ihr Engagement selbst gesucht (16,2 %) oder über Freund*innen und Bekannte davon erfahren (15 %). Demgegenüber sind die Ansprache Dritter, öffentliche Bekanntmachungen, Hinweise in Lehrveranstaltungen und auch Beratungsangeboten eher nachrangig (Abb.24).

Studierende suchen Engagement selbst oder erfahren von Freund*innen/ Bekannten davon

Abb. 24: Zugangswege zum Engagement (Mehrfachantworten möglich – Alle Angaben in Prozent)



Die Befunde bringen einerseits den hohen Grad der Selbstständigkeit der Studierenden in Bezug auf ihren Zugang zum Engagement zum Ausdruck. Andererseits spiegeln sich hier die kaum vorhandenen konventionellen Angebote im Bereich öffentlicher Bekanntmachung, Beratung oder die Thematisierung von Engagement in Lehrveranstaltungen wieder.

4. Fazit

Mit der vorgestellten Studie wurde untersucht, ob und inwiefern Engagement für die gesellschaftliche und universitäre Teilhabe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte von Bedeutung ist. Darüber hinaus wurden die Studiensituation, mögliche Bleibewünsche und engagementbezogene Erfahrungen und Interessen sowie Effekte von Engagement von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte betrachtet.

Anhand des Forschungsstands und der eigenen Erhebung konnte gezeigt werden, dass internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte mit erheblichen Schwierigkeiten während eines Studiums in Deutschland konfrontiert sind. Aus theoretisch-konzeptionellen Arbeiten und empirischen Studien über Engagement in modernen Gesellschaften (Braun 2008, Offe/Fuchs 2001, Putnam 2000) ist bekannt, dass Engagement für relevante Teilgruppen von Gesellschaften eine Schlüsselrolle bei der gesellschaftlichen Integration zukommt. Ob und inwiefern Engagement für die gesellschaftliche Teilhabe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte an einer Hochschule von Bedeutung ist, wurde mittels der vorliegenden Fragebogenerhebung an der MLU erstmals untersucht.

Die Befunde dieser Untersuchung sind – wie eingangs erläutert – aufgrund der fehlenden Daten über internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte an der MLU – weder für die MLU repräsentativ, noch einfach auf andere Hochschulen zu übertragen. Gleichwohl erschließen sie im Sinne einer ersten explorativen Untersuchung das Themenfeld, sind erste wissenschaftliche Ergebnisse und geben Aufschluss über Effekte sowie Bedingungen des Engagements von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte an einer traditionsreichen mittelgroßen deutschen Universität.

Vor diesem Hintergrund verdeutlichen die empirischen Befunde der vorliegenden Untersuchung, dass Engagement in entscheidender Art und Weise zur Förderung der Teilhabe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte in Gesellschaft und Universität beiträgt. Durch ihr Engagement erhalten sie direkte soziale Kontakte und Einblicke in die Gesellschaft, die wiederum für die Entwicklung ihrer persönlichen und beruflichen Kompetenzen und Perspektiven bedeutsam sind; zugleich tragen sie – ohne dass sich hierzu auf Grundlage der Befragung quantifizierbare Aussagen machen lassen – mit ihrem Engagement in dem angegebenen Stundenumfang erkennbar zum Gemeinwohl bei.

**Engagement
kommt eine
Schlüsselrolle
für gesellschaft-
liche Integration
zu**

Knapp zwei Drittel der Befragten (64 %) verfügen über Engagementerfahrungen, wobei sich 17 % von ihnen aktuell engagieren und weitere 47 % der Befragten sich in der Vergangenheit engagiert haben. Die Entscheidung für ein Engagement in Halle erfolgte bei Studierenden mit Engagementerfahrungen zumeist eigeninitiativ („selbst gesucht“) oder auf Anregung von Freund*innen und Bekannten. Ihr Engagement findet vor allem in der MLU, d. h. in der Studierendenvertretung, in Institutsgruppen oder Fachschaftsräten, oder in der Zivilgesellschaft vor Ort statt, d. h. in Vereinen und selbst organisierten Gruppen. Im Hinblick auf ihr Engagementpotenzial bringen fast drei Viertel der befragten engagierten Studierenden ihre Bereitschaft zum Ausdruck, ihr aktuelles Engagement zeitlich noch auszuweiten oder ein neues Engagement beginnen zu wollen. Anhand der Entscheidungen der befragten engagierten Studierenden lassen sich – bei geschlechtsspezifischer Differenzierung – drei Gruppen bilden. Engagierte, die sich

- innerhalb der studentischen Selbstverwaltung engagieren,
- die sich für Studierende als Mentor*innen engagieren und
- die sich für Anliegen der lokalen Gesellschaft engagieren.

Die besondere Bedeutung des Engagements für die persönliche, akademische und berufliche Entwicklung von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte kommt in den Aussagen aktuell engagierter Studierender über die von ihnen selbst wahrgenommenen Effekte ihres Engagements zum Ausdruck. So heben 83,9 % der befragten engagierten Studierenden hervor, dass sie durch ihr Engagement soziale und persönliche Kontakte zu Personen außerhalb der MLU erhalten und entsprechende Netzwerke aufgebaut haben. Engagement trägt nach Einschätzung der Befragten damit maßgeblich dazu bei, eine der größten soziokulturellen Hürden in der gesellschaftlichen Teilhabe für internationale Studierende und Studierende mit Migrationsgeschichte zu überwinden.

Von den befragten engagierten Studierenden geben rund drei Viertel an, dass sie durch ihr Engagement persönliche, akademische und berufliche Kompetenzen und Erfahrungen erweitert oder neu erworben hätten. So geben 63,2 % der Befragten an, dass sie etwa ihre Deutschkenntnisse im Engagement, d. h. in der Kommunikation mit Mitarbeitenden, Nutzer*innen- und Klienten, deutlich verbessert hätten. Engagement bietet also eine günstige Lernumgebung für eine grundständige Sprachaneignung.

Im Hinblick auf die organisationalen und institutionellen Bedingungen des Engagements in der MLU und am Studienort bringen die Befragten eigene Vorstellungen und Erwartungen zum Ausdruck. Bedeutsam sind die förderlichen Bedingungen vor allem im Hinblick auf einen Einstieg ins Engagement von Studierenden ohne Engagementerfahrung oder die Reaktivierung des Engagements bei engagierter Studierenden ohne aktuelles Engagement. Der Freiwilligkeit von Engagement und dem „Recht auf Nicht-Engagement“ sind im universitären Kontext allerdings unbedingt Rechnung zu tragen. Von den befragten internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte wünschen sich 61,4 % Möglichkeiten zum gemeinsa-

**besondere
Bedeutung von
Engagement für
Teilhabe und
Kompetenz-
erwerb**

men Engagement mit Freund*innen, die Bereitstellung von spezifischen Informationen über ein möglichst vielfältiges Engagementangebot (57,3 %) sowie eine gezielte Unterstützung bei der Suche nach individuell passenden Engagementmöglichkeiten und der Eröffnung der entsprechenden institutionellen Zugänge (59,7 %). Von der MLU erwarten die Befragten – in Anerkennung von studentischer Selbstbestimmung und Selbstorganisation – die Bereitstellung flankierender Beratungs- und Unterstützungsangebote. Darüber hinaus wünschen sich immerhin 54,4 % der Befragten – quasi als zusätzlichen Anreiz zum Engagement – eine zumindest symbolische Anerkennung ihres Engagements durch die MLU.

Bemerkenswert ist es, dass die Befragten mehrheitlich bereits über Engagementerfahrungen verfügen und in hohem Maße selbstorganisiert sind. Diese Bereitschaft und Fähigkeit findet innerhalb der institutionalisierten Engagementmöglichkeiten der MLU zwar einen Niederschlag, die überwiegende Mehrzahl der Befragten bringt ihre Engagementbereitschaft und Selbstorganisationsfähigkeit aber in einem außeruniversitären, gesellschaftlichen Kontext zum Ausdruck, ein Befund, der übrigens auch für die Mehrzahl der deutschen Studierenden zutrifft, die sich überwiegend außeruniversitär engagieren.

Bilanzierend ist festzuhalten, dass internationale Studierenden und Studierende mit Migrationsgeschichte durch Engagement wesentliche Schritte zur Integration in die deutsche Gesellschaft selbst leisten. Dabei konnten die befragten Studierenden für sich wertvolle persönliche, akademische und berufliche Kompetenzen und Erfahrungen im Engagement erwerben. Engagement hat sich – so die vorliegende Studie – als ein überaus wirksames, effektives und auch kostengünstiges Instrument und Verfahren zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von internationalen Studierenden und Studierenden mit Migrationsgeschichte an der MLU erwiesen. Dabei ist festzuhalten, dass es entsprechender hochschulpolitischer Entscheidungen sowie förderlicher institutioneller und organisationaler Bedingungen bedarf, die Studierenden passende Gelegenheiten zum Engagement eröffnen und sie dabei professionell-fachlich unterstützen.

**Befragte
wünschen
sich Beratungs-
und
Unterstützungs-
angebote sowie
Anerkennung
für das
Engagement
durch die MLU**

Internetquellen

Deutsch, Tobias/Gäbler, Ira (2006): Befragung Internationaler Studierender zur Studiensituation (BISS). Universität Leipzig https://www.uni-leipzig.de/fileadmin/user_upload/UniStadt/akademisches_auslandsamt/pdf/BISS_intern_stud.pdf (Zugriff 12.12.2017).

Robert-Schmidt-Institut (2012): Befragung der ausländischen Studentinnen und Studenten der Hochschule Wismar, Wintersemester 2011/2012. Teilprojekt: „Wissenschaft trifft Interkulturalität“ des Förderprogramms Integration durch Qualifizierung. Wismar. http://www.mecklenburg-vorpommern.netzwerk-iq.de/fileadmin/redaktion_mecklenburg-vorpommern/Dokumente/Befragung_Wismar.pdf (Zugriff 12.12.2017).

www.paedagogik.uni-halle.de/arbeitsbereich/rvo/forschung/#anchor3031693(Zugriff 14.08.2017).

www.zeit.de/studium/uni-leben/2016-03/engagement-ehrenamt-studium-lernen-leben (Zugriff 14.11.2017).

Wissenschaftsrat (o.J.) <https://www.wissenschaftsrat.de/ueber-uns.html> (Zugriff: 14.09.2017).

Wissenschaft weltoffen 2017 - Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland, Bielefeld. http://www.wissenschaft-weltoffen.de/publikation/wiwe_2017_verlinkt.pdf (Zugriff: 14.11.2017).

Literaturverzeichnis

Apolinarski, Beate/Poskowsky, Jonas (2013): Ausländische Studierende in Deutschland 2012 – Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Backhaus-Maul, Holger/Ebert, Olaf/Frei, Nadine/Roth, Christiane/Sattler, Christine (2015): Service Learning mit internationalen Studierenden. Konzeption, Erfahrungen und Umsetzungsmöglichkeiten, Weinheim: Beltz Juventa.

Boos, Margarete/Miosge, Nicolai/Fischer, Johann/Bögel, Simon/Abbasi, Abdulrahman (2016): Integrationstandems und Supervised Networking mit geflüchteten Menschen in studentischen Gruppen durch Service Learning, in: Gruppe. Interaktion. Organisation. Zeitschrift für Angewandte Organisationspsychologie, Volume 47, Issue 3, pp 225-230.

Braun, Sebastian (2008): Sozialkapital und Bürgerkompetenz - soziale und politische Integrationsleistungen von Vereinen: Eine empirische Untersuchung Broschiert, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2010): Monitor Engagement (Nr. 2). Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009. Kurzbericht des 3. Freiwilligensurveys, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2012): Erster Engagementbericht der Bundesregierung. Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland – Schwerpunkt: Engagement von Unternehmen, Berlin: BMFSFJ.
- Deutscher Akademischer Austausch Dienst (DAAD) (2012): Bewährte Vielfalt – PROFIN. Bilanz zum Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studierender, Bonn: DAAD.
- Diekmann, Andreas (2002): Empirische Sozialforschung, Reinbek: Rowohlt.
- Dömling, Martina/Pasternack, Peer (2015): Studieren und bleiben. Berufseinstieg internationaler HochschulabsolventInnen in Deutschland, Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung.
- Ebert, Julia/Heublein, Ulrich (2017): Ursachen des Studienabbruchs bei Studierenden mit Migrationshintergrund, Hannover: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages 2002: Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Opladen: Leske und Budrich.
- Gensicke, Thomas/Geiss, Sabine (2010): Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Wiesbaden: Springer VS.
- Hüther, Otto/Krücken, Georg (2015): Hochschulen: Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung, Wiesbaden: Springer VS.
- Iwers-Stelljes, Telse/Bosse, Elke/Heudorfer, Anna (2016): Universitäre Umgangsweisen mit den Herausforderungen von Flucht und Migration. Eine Fallanalyse, in: Gruppe. Interaktion. Organisation. Zeitschrift für Angewandte Organisationspsychologie, Volume 47, Issue 3, 215–223.
- Kehm, Barbara M./Schomburg, Harald/Teichler, Ulrich (Hrsg.) (2012): Funktionswandel der Universitäten: Differenzierung, Relevanzsteigerung, Internationalisierung, Frankfurt/New York: Campus.
- Klabunde, Niels (2014): Wettlauf um internationale Studierende. Perspectives of the Other - Studies on Intercultural Communication, Wiesbaden: Springer VS.

- Klößner, Jennifer (2016): *Freiwillige Arbeit in gemeinnützigen Vereinen. Eine vergleichende Studie von Wohlfahrts- und Migrantenorganisationen*, Köln: Springer VS.
- Middendorff, Elke/Apolinarski, Beate/Poskowsky, Jonas/Kandulla, Maren/Netz, Nicolai (2013): *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks*, Berlin: HIS-Institut für Hochschulforschung.
- Morris-Lange, Simon/Brands, Florinda (2015): *Zugangstor Hochschule: Internationale Studierende als Fachkräfte von morgen gewinnen*, Berlin: Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.
- Morris-Lange, Simon (2017): *Allein durch den Hochschuldschungel. Hürden zum Studienerfolg für internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund*, Berlin: Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.
- Offe, Claus/Fuchs, Susanne (2001): *Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland*. In: Putnam, Robert D. (Hrsg.), *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*, Gütersloh: Bertelsmann, 417–514.
- Putnam, Robert D. (2000): *Bowling alone. The collapse and revival of American community*, New York: Simon and Schuster.
- Severing, Eckart (Hrsg.) (2015): *Migrantinnen und Migranten an Hochschulen: Hochschulzugang, Studium, Arbeitsmarktintegration*, Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Sykes, Brooke/Chaoimh, Eadaoin Ni (2012): *Mobile Talente? Ein Vergleich der Bleibeabsichten internationaler Studierender in fünf Staaten der Europäischen Union*, Berlin: Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.
- Teichler, Ulrich (2007): *Die Internationalisierung der Hochschulen: Neue Herausforderungen und Strategien*, Frankfurt/New York: Campus.
- Wilkesmann, Uwe/Schmid, Christian C. (Hrsg.) (2012): *Hochschule als Organisation*, Wiesbaden: Springer VS.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages